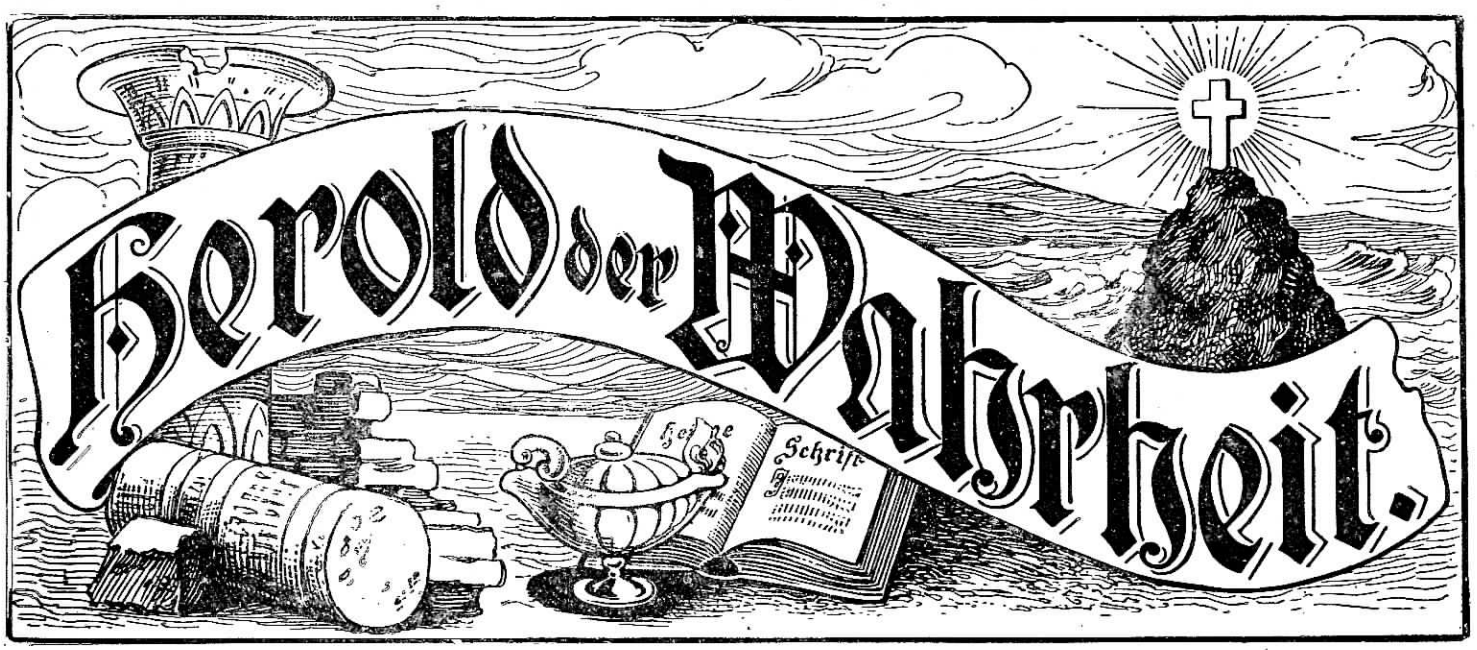
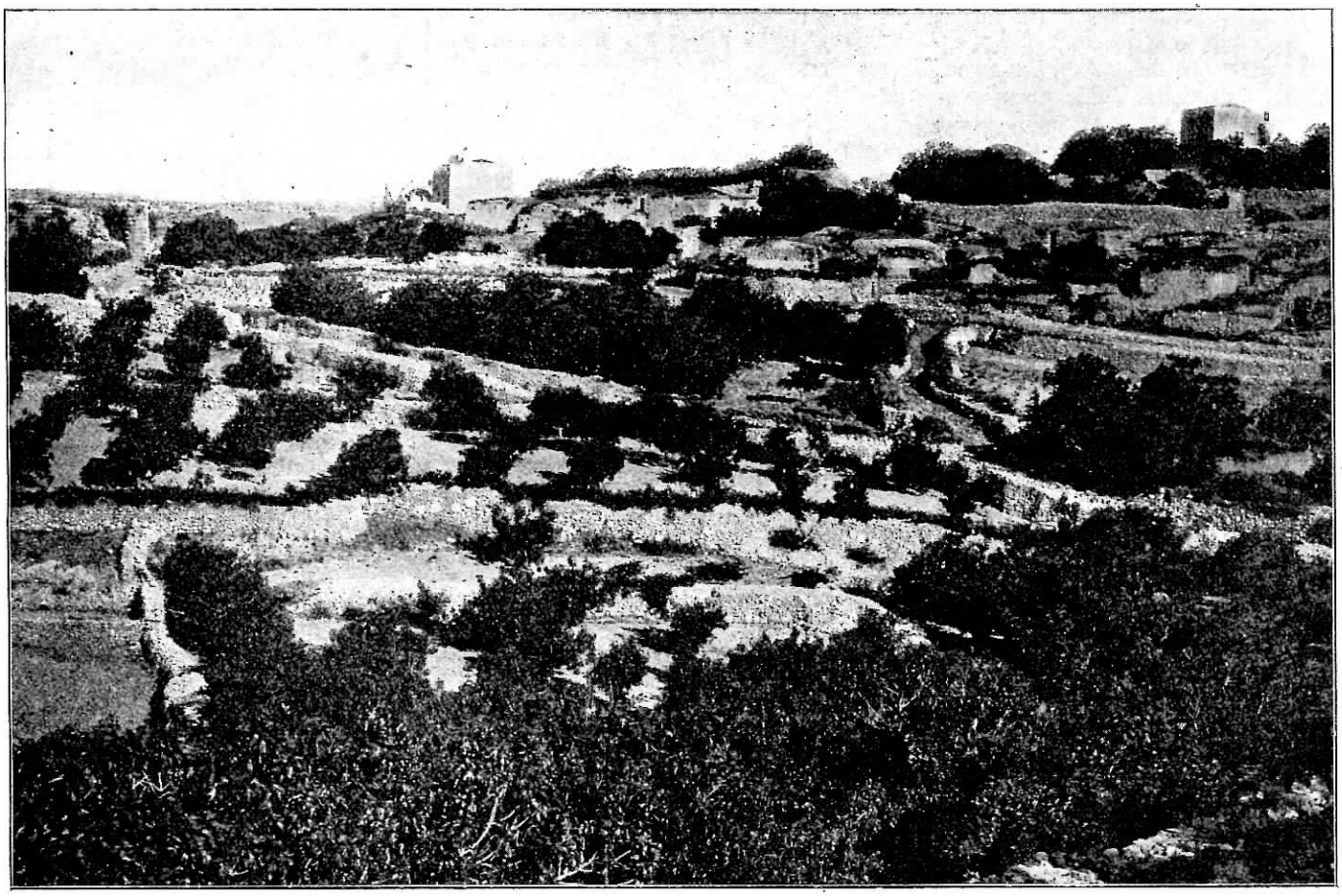


26. Jahrgang. Hamburg, 16. August 1909. Nummer 16.

Des Christen Kampf.

Paulus zeigt uns den Kampf des Christen und seine Belohnung im Vergleich mit den verschiedenen Spielen, wie sie unter den Heiden zu Ehren ihrer Götter stattfanden. Die jungen Leute, welche sich auf diese Spiele vorbereiteten, mußten viel Selbstverleugnung und strenge Zucht üben. Alles, was nur im geringsten die körperliche Kraft schwächen konnte, war ihnen verboten. Sie durften keinen Wein, keine üppige Nahrung genießen, da diese sie eher schwächen, als in ihnen persönliche Tatkraft, Ausdauer und Festigkeit entwickeln konnten. Viele Augenzeugen, Könige und Edle waren bei solchen Gelegenheiten anwesend. Es galt als höchste Ehre, einen Kranz, der doch in wenigen Stunden verwelkte, zu gewinnen. Aber selbst wenn die Bewerber dieser vergänglichen Krone strenge Enthaltsamkeit geübt und sich straffer Zucht unterworfen hatten, um persönliche Kraft zu gewinnen und in Anwendung zu bringen in der Hoffnung, Sieger zu werden, so waren sie selbst dann noch nicht des Preises sicher. Dieser wurde nur einem verabreicht. Es konnten etliche ebenso schwer ringen und ihre äußerste Kraft anwenden wie andere, um die Ehrenkrone zu erwerben; wenn sie aber vielleicht schon die Hand ausstreckten, um den Preis entgegenzunehmen, dann riß ein anderer das Begehrte an sich.

In dem Kampfe eines Christen geht es nicht so. Alle können in den Schranken laufen und alle können des Sieges und einer unsterblichen Ehrenkrone gewiß sein, wenn sie den Bedingungen nachkommen.



Bethel. (Siehe Missionsecke.)

Paulus sagt: „Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.“ Und dann erklärt er ihnen die Bedingungen, die notwendigerweise beobachtet werden müssen, um erfolgreich zu sein, und sagt: „Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges.“

Wenn schon Heiden, die nicht von einem erleuchteten Gewissen geleitet wurden und nicht in der Furcht Gottes lebten, sich den Entbehrungen und der Zucht unterwerfen, sich aller schwächenden Befriedigungen enthalten konnten, um den vergänglichen Kranz und den Beifall der Menge zu erlangen, wie viel mehr sollten diejenigen, welche den Kampf des Christen in der Hoffnung auf Unsterblichkeit und den Beifall des hohen Himmels kämpfen, willens sein, sich aller ungesunden Reizmittel und Befriedigungen zu enthalten, die den Menschen entwürdigen, den Verstand schwächen und die höheren Kräfte den tierischen Gelüsten und Leidenschaften unterwerfen.

Gar viele sind Augenzeugen bei dem Spiel des Lebens, dem Kampf des Christen. Nicht allein aber das. Der Herrscher des Universums und die Myriaden der himmlischen Engel sind Zuschauer bei diesem Kampf; sie sind interessiert, zu sehen, wer wohl als Sieger hervorgehen und die unvergängliche Ehrenkrone gewinnen möge. Mit großem Interesse beachten Gott und seine himmlischen Engel die Selbstverleugnungen, die Opfer und die unsäglichen Bemühungen derjenigen, welche diesen Kampf des Christen aufnehmen. Die einem jeden Sieger zuteil werdende Belohnung wird in Übereinstimmung sein mit dem ausdauernden Fleiß und dem treuen Ernst, womit er seinen Teil in dem großen Kampf ausgeführt hat.

In den genannten Spielen konnte nur einer des Preises sicher sein; vom christlichen Lauf aber sagt Paulus: „Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse.“ Wir werden am Ende des Laufes nicht enttäuscht sein. Allen, die den von Gott in seinem Wort gestellten Bedingungen nachkommen und eine Verantwortlichkeit fühlen, ihre körperliche Tatkraft zu bewahren, um ein im Gleichgewicht gehaltenes Gemüt und gesunde Sittlichkeit zu haben, ist der Lauf nichts Ungewisses. Sie alle können den Preis gewinnen und einstmals die unvergängliche Krone der Ehren tragen.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß „wir sind ein Schauspiel worden der Welt und den Engeln und den Menschen“. Eine Wolke von Augenzeugen beobachtet den Lauf des Christen. „Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.“

Die Welt sollte für uns nicht maßgebend sein. Es ist modern, den Appetit mit üppiger Nahrung und unnatürlichen Reizmitteln zu befriedigen und auf diese Weise die tierischen Eigenschaften zu stärken, sowie das Wachstum und die Entwicklung der moralischen Fähigkeiten zu beeinträchtigen. Keinem Sohn, keiner Tochter Adams ist aber irgend eine Ermutigung gegeben, als Sieger aus dem Kampf des Christen hervorzugehen, wenn nicht in allen Dingen Mäßigkeit geübt wird. Wer aber genau ist in solchen Dingen, ist nicht wie einer, der in die Luft streichet.

Wenn Christen ihren Körper in Unterwürfigkeit halten und ihren Appetit und ihre Leidenschaften unter die Herrschaft eines erleuchteten Gewissens bringen, wenn sie Gott und Menschen gegenüber es als eine Pflicht erkennen, den Gesundheits- und Lebensgesetzen zu gehorchen, dann werden sie den Segen körperlicher und moralischer Kraft erlangen. Sie werden moralische Kraft haben, den Kampf gegen Satan aufzunehmen, und im Namen dessen, der um ihretwillen den Appetit überwunden, können sie mehr als Sieger sein. Diesen Kampf kann jeder, der will, aufnehmen.

E. G. White.

Die ewige Ruhe.

Ein Blick in die heutige Welt läßt uns das Jagen, Tun und Treiben der Menschen erkennen. Man gönnt sich keine Ruhe und keine Zeit, um über sein Seelenheil nachzudenken. Vorwärts! ist die Losung. Im Rausche dieser Welt, umgeben von Sorgen und Mühen, geht der Mensch dahin, ohne an das Ende zu denken. Wie oft werden Menschen plötzlich durch den Tod fortgerissen, oder kommen zu spät zur Einsicht! Tausende gehen täglich dahin in das Grab, ohne Vorbereitung, ohne Hoffnung, andererseits wieder gehen viele im Irrtum gefangen, wohl meinend, daß sie auf dem rechten Wege seien (Spr. 14, 12) verloren. 2. Thess. 2, 9–12.

Sollte angesichts solch trauriger Tatsachen nicht ein jeder mit David beten: „Lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige.“ Ps. 39, 5; 25, 4.

Lieber Leser! Komme zur Einsicht, denke darüber nach, daß alles, was diese Welt hat und dir bietet, vergänglich ist; blicke nicht auf das Sichtbare, denn es vergehet, blicke aber im Glauben vorwärts auf das Unsichtbare, denke an die herrliche, ewige Ruhestätte, die der Heiland hingegangen ist zu bereiten denen, die ihn lieben. Doch ehe wir dort eingehen dürfen, müssen wir hier zur Ruhe kommen. Der Herr, der die Gefahr sieht, welcher wir entgegengehen, ruft: „Stehet still auf den Wegen, und schauet und fraget nach den ewigen Pfaden, welches der gute Weg sei, und wandelt darauf, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Jer. 6, 16. (Min.-Bibel.)

Nicht ein jeder Weg führt zur ewigen Ruhe. Den wir fragen sollen, der nur unser Bestes sucht und unser Erlöser ist, spricht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ Jes. 48, 17. 18. Nur auf dem Wege der Gebote (Ps. 119, 32. 35) erlangen wir Frieden und kommen zur Ruhe. „Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Matth. 19, 17. „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens, und zu den Toren eingehen in die Stadt.“ Offb. 22, 14. Auch das Sabbatgebot (2. Mose 20, 8–11) muß man halten, „denn wer das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist's ganz schuldig.“ Jak. 2, 10. Sechs Tage soll man arbeiten, aber am siebenten Tag ist Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn. 2. Mose 31, 15; 35, 2.

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie er spricht: ‚Daß ich schwöre in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen.‘ Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht, sprach er an einem Ort von dem siebenten Tag also: ‚Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken.‘ Also bleibt dem Volke Gottes noch eine andere Sabbatruhe vorbehalten; denn wer zu seiner Ruhe eingegangen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinigen. So wollen wir uns denn befleißigen, zu jener Ruhe einzugehen. . . .“ Ebr. 4, 1. 3. 4. 9–11.

An den Zeichen der Zeit sehen wir, daß auch die Welt und ihr Treiben bald zu Ende geht und alles zur Ruhe kommt. Dann wird auch die Kreatur, die heute noch stöhnt und schmachtet, frei werden von dem Druck der Sünde. Bald wird die Erde in ihrer ursprünglichen Schönheit in Edenspracht zum herrlichen Paradies erneuert sein. 2. Petri 3, 13; Jes. 35; 65, 17–19. Hier wird es dann keine Unruhe, kein Leid und Geschrei mehr geben, und keine Träne des Kummers wird mehr geweint werden, hingegen Freudentränen im Anblick der unendlichen großen Herrlichkeit. Offb. 21, 4. Gott wird dann in alle Ewigkeit von Sabbat zu Sabbat von seinen Kindern angebetet. Jes. 66, 22. 23. Ewig werden dann die Kinder Gottes ruhen, von ewiger Freude und Wonne umgeben.

Lieber Leser! Es ist der Mühe wert, um der Wahrheit und der ewigen Herrlichkeit willen Schmach und Spott auf uns zu nehmen; „denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden.“ Röm. 8, 18. Werden wir uns dort treffen?

C. Kapitz.

— Mein Sohn! merke auf meine Worte und neige dein Ohr zu meinen Sprüchen! Laß sie nicht weichen aus deinen Augen, bewahre sie im Innern deines Herzens! Denn Leben sind sie denen, die sie finden, und ihrem ganzen Leibe Heilung.

„Dein Reich komme."

Nur noch eine kleine Weile, und alles Irdische wird ein Ende haben. Die mächtigsten Reiche der Welt — Babylonien, Medien-Persien, Griechenland und Rom — sind alles Dinge der Weltgeschichte, Gleichnisse, welche zeigen, daß das, was vor der Welt groß ist, zuletzt im Staub gedemütigt wird.

Alle diese Königreiche haben sich kühn erhoben und sind gefallen. Alle haben ihren Teil dazu beigetragen, die Zeilen der Weltgeschichte zu füllen, während kleinere Staaten und Nationen in derselben Zeit aufblühten und wieder vergingen.

Alle diese Reiche und Staaten bestanden aus solchen Menschen, die mehr oder weniger nach irdischem Reichtum, nach Ruhm und Stellung trachteten. Aber wie wahr sind doch die Worte:

Überall sind Warnungszeichen
Aufgestellt dem Menschenkind;
Denn die Reiche, stark und mächtig,
In den Staub zerfallen sind.
Merkst du nicht, was Gott will sagen,
Wenn er solches läßt geschehen? —
Nur in Demut kannst, o Seele,
Vor dem Herrn du einst bestehn.

Was bei den großen Nationen der Vergangenheit stattfand, wird sich in nicht mehr langer Zeit an den Reichen der Gegenwart bewahrheiten; denn bald wird der Herr des Himmels seine Kraft und Macht dadurch offenbaren, daß er allen Königreichen gleichzeitig ein Ende machen und alle diejenigen vernichten wird, welche das große Versöhnungsopfer nicht angenommen haben und seinem heiligen Gesetz, den zehn Geboten, nicht Gehorsam leisteten.

Es wird für alle, die den Heiland nicht als ihren Erlöser lieben, keine Zuflucht mehr geben (2. Thess. 1, 7–10), denn die Prüfungszeit ist vorbei, und ein jeder Fall ist entschieden. Auf jene Zeit bezieht sich der Vers: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse; und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm; und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig." Dann hat die Gnadenzeit für die Empörer aufgehört, denn Gott wird den Kelch seines Zorns ausgießen „ungemischt". Offb. 14, 10. 16.

Das nächste Reich wird das ewige Königreich unsres Christus, das Reich der Herrlichkeit, sein. „Und du, Turm Eder, du Feste der Tochter Zion, zu dir wird kommen und einkehren die vorige Herrschaft [die Adam im Anfang besaß; 1. Mose 1, 28], das Königreich der Tochter Jerusalem." Micha 4, 8. „Ich sah in diesem Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten, und ward vor denselbigen gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende." „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." Dan. 7, 13. 14. 27. „Es sind die Reiche der Welt unsres Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." Offb. 11, 15.

Dies ist die Erfüllung des Gebets, das der Heiland uns lehrte: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Matth. 6, 10. Jeder wahre Nachfolger Jesu wird jetzt beten und arbeiten, die menschlichen Herzen für das Reich Christi vorzubereiten. Demjenigen, der bekehrt worden ist „von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott" (Apg. 26, 18), ist nichts so köstlich als der Fortschritt dieser Botschaft. Nichts ist seinem Herzen so teuer als die Botschaft von dem Reich Christi. Alles, was die Aufrichtung dieses Reiches verzögern würde, wird beiseite getan. Wie wertvoll der Götze des Herzens auch scheinen mag, wie lieb das Vergnügen, der Name, die irdischen Freunde dem Menschen auch sind — alles gibt er freudig hin für die eine Sache. Jesus sagte, wenn dein Auge oder deine rechte Hand dich ärgert, so reiß es aus, hau sie ab, und wirf sie von dir. Hiermit sind die liebsten und anscheinend nützlichsten Besitztümer der Welt gemeint.

Dies wird oft einen schweren Kampf, eine große Anstrengung erfordern; aber wenn das Herz vor Gott aufrichtig handeln will, so muß es geschehen. Und nur durch Gottes Gnade ist es dem Menschen möglich. Es gibt keinen Wunsch, keine Neigung, keine Gewohnheit des menschlichen Herzens, die Christus nicht besiegen könnte. „Hilfe steht bei dem mächtigen Gott." Das Wort Gottes gibt uns die Versicherung.

Während ich dies schreibe, denke ich an eine Begebenheit, die sich vor etwa fünfzig Jahren ereignete. Ein Baptistenprediger leitete eine Erweckungsversammlung in einem Dorf. Außerhalb des Dorfes wohnte ein Mann, der viel gestohlen hatte; aber an diesem Abend bekehrte er sich. Am nächsten Morgen belud er seinen Wagen mit den gestohlenen Sachen und fuhr von Ort zu Ort, lieferte das Gestohlene dem rechtmäßigen Eigentümer wieder aus und bat um Vergebung. Nach ungefähr 25 Jahren traf ich wieder mit diesem Mann zusammen und war erfreut, zu hören, daß er noch immer bemüht war, ein christliches Leben zu führen.

Welch ein segensreiches Werk ist es doch, das Volk auf das Reich Christi vorzubereiten, auf jenes Reich, wo kein Stehlen, Morden, Ehebrechen, Lügen, Fluchen sein wird; wo keine Träne fließt, wo es keine Gräber, keine Gefängnisse, Hospitäler oder Krankenhäuser gibt. „Stärket die müden Hände, und erquickt die strauchelnden Knie! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt, und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen .... und die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Jes. 35, 1–10.

Laßt uns beten und arbeiten, um diesen herrlichen Tag herbeizuführen, und nicht ablassen, bis das Werk getan ist! Geht, tragt den Helm des Heils, den Schild des Glaubens und das Schwert des Geistes, bis der herrliche Sieg gewonnen ist!

J. M. Hopkins.

Kräftige Irrtümer.

„Des, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge." 2. Thess. 2, 9—11.

Hier wird deutlich gezeigt, daß Gott nicht zulassen will, daß Männer und Frauen vom Satan durch kräftige Irrtümer verführt werden, ehe sie Gelegenheit gehabt haben, die Wahrheit anzunehmen. Erst dann, wenn die Menschen sich von der Wahrheit abwenden, werden sie durch starke Irrtümer verleitet werden, der Lüge zu glauben.

Die einfachen Wahrheiten des Wortes Gottes haben schon über ein halbes Jahrhundert mit besonderer Klarheit geleuchtet. Bibeln sind mehr denn je verbreitet worden, wodurch diejenigen, welche eine Bibel erhielten, Gelegenheit hatten, die Wahrheit kennen zu lernen.

Wir leben in einer Zeit, wo das Wort Gottes, diese kostbare Lebensregel, mit großer Verachtung behandelt und in diesen Tagen der großen Erleuchtung und des wissenschaftlichen Fortschritts (?) als ein veraltetes, unzuverlässiges, wenig wertvolles Buch beiseite gesetzt wird.

Bemerkenswert ist es, wie gerade in dieser Zeit, wo die Bibel von so vielen verachtet oder abgeschafft wird — gerade das, was der Erzfeind Gottes wünscht und plant — die Irrtümer sich häufen und scheinbar wunderbare Dinge im Reich des Spiritismus vor sich gehen. Die Zeit ist da, daß die von Paulus erwähnten Irrtümer sich kundtun, und sie stellen sich der Vorhersagung des Wortes Gottes gemäß auch ein.

Kürzlich erklärte Dr. Hausmann, ein bekannter Spiritist, in der „Washington Times", daß künftig der Phonograph dazu benutzt werden würde, um ein Glied in der Verbindung mit der Geisterwelt zu bilden, so daß ein schönes Lied von Jenny Lind oder eine erhebende Ansprache irgend eines großen Redners wie Daniel Webster jetzt gehört werden könne. „Ich finde durchaus nichts Wunderbares darin," fährt Dr. Hausmann fort, „daß uns auf diese Weise oder durch die Redemaschine mitgeteilt wird, was unsere verstorbenen Freunde sagen. Es ist ebenso logisch, wie ein Problem in der Mathematik. Die verkörperten Stimmen

der Geister haben schon vor Jahren zu uns geredet. Ich selbst habe mit Homer eine Unterhaltung auf Griechisch gehabt. Natürlich können wir nicht immer unter den Geistern, die mit uns reden und uns phonographischen Bericht geben wollen, wählen; so wohnte ich z. B. kürzlich mit meinem Phonographen einer Sitzung bei und hoffte auf eine Botschaft von einem meiner lieben Abgeschiedenen oder doch von irgend einer großen und guten Person, konnte jedoch nur einen Bericht von Sir Henry Morgan, dem Seeräuber, der bekanntlich keinen tadellosen Charakter hatte, erhalten."

Auf diese Weise die Stimmen von Araham Lincoln oder Grant usw. so ähnlich hervorzubringen, daß einige noch Lebende, die diese Männer sprechen gehört haben, ihre Stimmen erkennen und unterscheiden könnten, würde ein untrügliches Zeugnis sein, um zu beweisen, daß diese Männer noch leben und trotz ihres Todes noch denken und reden können. Das würde eine große Errungenschaft auf spiritistischem Gebiete sein. Und keiner, der zugibt, daß die Toten noch in einem bewußten Zustande sind, könnte diesen Behauptungen erfolgreich entgegentreten.

Wenn man aber betreffs dieses Punktes der einfachen Aussage im Worte Gottes glaubt und die Belehrung annimmt von dem, der uns die Wahrheit sagt, der nicht lügen kann, der geschworen hat, die Menschen nicht zu betrügen, so kann man durch solche neue Entdeckungen nicht in Schwierigkeiten geraten. „Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden," sagt der Herr, „die Toten aber wissen nichts .... daß man sie nicht mehr liebet, noch hasset, noch neidet; und haben kein Teil mehr auf der Welt in allem, das unter der Sonne geschieht." Pred. 9, 5. 6.

Niemand kann diesem Bibeltext glauben und gleichzeitig denken, daß Botschaften von abgeschiedenen Freunden durch irgend ein spiritistisches Medium übermittelt werden können; er wird selbst dann nicht zweifeln, wenn die Stimmen irgend welcher bedeutender Personen, wie Abraham Lincoln, U. S. Grant oder Grover Cleveland so genau auf einem Phonographen wiedergegeben werden, daß selbst diejenigen, welche mit diesen Leuten bei deren Lebzeiten eng verbunden waren, deutlich den familiären Klang der Stimmen zu erkennen meinen. Der oben erwähnte Dr. Hausmann soll gesagt haben, daß der verstorbene Präsident Cleveland an ihn selbst innerhalb vierundzwanzig Stunden nach seinem Tode geschrieben und ihm sein Bild in Bleistiftzeichnung mit Wünschen für sein Wohlergehen geschickt habe. Ein gewisser Randall berichtet: „Ich habe mit meinen eigenen Augen die Leichenfeier gesehen, die über meinem eigenen Leichnam abgehalten wurde. O, welch eine wunderbare Sache."

Aber dies sind keine Mitteilungen von Verstorbenen, dies ist das Werk listiger, lügenhafter, böser Geister, die ausgegangen sind, um diejenigen zu verführen, welche sich nicht an die Wahrheiten des heiligen Gotteswortes gehalten haben. Der Herr sagt, wenn ein Mensch stirbt, dann hat er kein Teil mehr an irgend etwas, das auf Erden geschieht, oder an irgend einem Platz, der von der Sonne beleuchtet wird. Die Engel haben Stimmen. Nicht allein die guten, sondern auch die gefallenen Engel reden, singen, leben und handeln. Es ist ihnen leicht, die Stimme eines andern nachzuahmen. Selbst Menschen können durch Übung es dahin bringen, die Stimmen anderer so täuschend wiederzugeben, daß es schwer ist, den Betrug zu entdecken. Wir müssen nicht glauben, daß Engel, die einst droben im Himmel waren, die noch Intelligenz und Weisheit (wenngleich verdorben) besitzen, nicht fähig sind, die einst unter uns Lebenden genau nachzuahmen, selbst in der Handschrift und in dem Klang der Stimme. Das ist die Kraft des Betrugs.

Wie trostreich ist da für uns der Gedanke, daß nach dem Wirken des Feindes „mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern" Jesus kommen wird in den Wolken, in aller Herrlichkeit des Himmels, um sein getreues, auf ihn wartendes Volk zu sich zu nehmen, damit es, erlöst von dem Betrug des Bösen, für immer mit seinem Herrn sein kann!

T. E. Bowen.

Die Wichtigkeit des Gehorsams.

„Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, gleichwie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern; denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seiest." 1. Sam. 15, 22. 23.

Sauls Ungehorsam gegen Gottes Gebot war der Anlaß zu diesen an ihn gerichteten Worten. Wenn wir 1. Sam. 15, 2. 3 lesen, so werden wir finden, daß der Herr Saul den Auftrag gibt, die Amalekiter zu schlagen und mit allem, das sie haben, zu verbannen, und dann noch das deutliche Gebot: „Schone ihrer nicht; sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel." Die Amalekiter waren die ersten gewesen, die Israeliten in der Wüste zu bekriegen, und um dieser Sünde willen, sowie auch wegen ihres Trotzes gegen Gott und wegen ihres gemeinen Götzendienstes hatte der Herr durch Mose das Urteil über sie ausgesprochen. Auf göttliche Veranlassung hin war die Geschichte ihrer Grausamkeit gegen Israel aufgezeichnet worden mit dem Befehle: „Du sollst das Gedächtnis der Amalekiter austilgen unter dem Himmel. Das vergiß nicht!" 5. Mose 25, 19. Vierhundert Jahre lang war die Ausführung dieses Urteils verschoben worden; aber die Amalekiter hatten sich nicht von ihren Sünden abgewendet.

Saul sollte nun diese so lange verzögerte Strafe vollziehen. Lesen wir aber den 9. Vers in 1. Sam. 15, so finden wir, wie Saul das deutliche Gebot, welches der Herr ihm in Vers 3 gab, unbeachtet ließ. Infolge dieses Ungehorsams lautete das Urteil Gottes: „Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seiest." 1. Sam. 15, 23. Zur Entschuldigung seines Ungehorsams sagte Saul: „Ich habe gesündiget, daß ich des Herrn Befehl und dein Wort übergangen habe; denn ich fürchtete das Volk und gehorchte ihrer Stimme." Vers 24.

Die Furcht vor dem Volk ist auch heute noch das große Hindernis, der Stimme Gottes Folge zu leisten. O, möchten doch solche die Worte des Herrn zu Herzen nehmen, wenn er sagt: „Ach, daß sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen wohlginge und ihren Kindern ewiglich!" 5. Mose 5, 29. Siehe auch Jes. 48, 18.

Gott ist bereit, die Fülle seines Segens über uns auszuschütten; ehe er dies aber tun kann, verlangt er den strengsten Gehorsam gegen sein Wort. Alle Verheißungen sind unter der Bedingung des Glaubens und des Gehorsams gegeben, und wer Gottes Geboten nicht gehorcht, bringt sich um die Erfüllung all der reichen Segnungen der Heiligen Schrift. Wir dürfen nie unsern Gefühlsantrieben folgen, noch uns auf das Urteil der Menschen verlassen; wir sollen nur auf den geoffenbarten Willen Gottes blicken und nach seinem bestimmten Gebote wandeln, mögen die uns umgebenden Umstände sein, wie sie wollen. Gott wird für die Folgen Sorge tragen; durch Treue gegen sein Wort können wir in Zeiten der Versuchung und Not vor der ganzen Welt beweisen, daß der Herr uns in schwierigen Lebenslagen helfen kann, seinen Willen durchzuführen zur Ehre und zur Verherrlichung seines Namens. Werden wir aber in der Stunde der Prüfung und der Not von den Vorschriften Gottes abgehen und seine deutlichen Gebote verwerfen, so können wir versichert sein, daß die Saul ergangenen Worte auch uns treffen werden: „Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen." 1. Sam. 15, 23.

Ein anderes Beispiel, an dem wir lernen können und das uns zur Lehre und zur Warnung dienen sollte, ist die Geschichte der zwei Söhne Aarons, Nadab und Abihu. Der Herr gab deutliche Vorschriften für das Verhalten und Handeln der Priester in bezug auf den Dienst im Heiligtum. Eine derselben finden wir in 3. Mose 16, 12: „Und soll (der Priester) einen Napf voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn stehet, und die Hand voll zerstoßenen Räuchwerks, und hinein vor den Vorhang bringen." Die zwei Priester Nadab und Abihu wagten es, dieser Unterweisung entgegenzuhandeln, indem sie „fremdes Feuer" nahmen und es vor den Herrn brachten, „das er ihnen nicht geboten hatte". Um dieser Sünde willen ging ein Feuer aus vom Herrn und verzehrte sie vor den Augen des ganzen Volkes. 3. Mose 10, 1. 2.

Jene Priester haben vielleicht gerade so gedacht, wie auch heute viele Menschen über

die Gebote Gottes denken: „Was für einen Unterschied macht es, ob ich den genauen Buchstaben des Gebotes ausführe oder nicht, so lange ich aufrichtig bin?" Aber niemand ist wirklich aufrichtig, der weiß, was Gott über einen gewissen Punkt gesagt hat, und doch anders handelt. Gott verlangt unbedingten Gehorsam gegen alle seine Gebote. Lasse sich niemand betrügen, zu glauben, ein Teil der Gebote Gottes sei unwichtig, oder er nehme an Stelle dessen, was er verlangt hat, etwas anderes an. Der Prophet Jeremia sagt: „Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl?" Klagel. 3, 37.

Wie wichtig ist es deshalb, daß man die Gebote Gottes befolgt, selbst wenn dies und jenes nur ein kleines oder unbedeutendes Gebot zu sein scheint! Man sei versichert, daß Gott nicht etwas Bestimmtes sagt und dabei etwas anderes meint. Ein großer Teil der Menschheit übertritt jede Woche das Sabbatgebot. Aber welche Entschuldigung können solche im Gericht vorbringen, da das Gebot so deutlich lautet: „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn"?

Das Leben und Schicksal Sauls, Nadabs und Abihus ist uns zur Lehre und zur Warnung geschrieben. Ein Gegenstück finden wir bei den drei Männern Sadrach, Mesach und Abednego in Babylon. Als Anbeter des wahren Gottes standen sie in der Stunde der Versuchung und Not treu zu dessen Wort. Sie beteten das goldene Bild nicht an, denn sie wußten, daß Gottes heiliges Gebot zu ihnen sagt: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen .... Bete sie nicht an und diene ihnen nicht ...." 2. Mose 20, 4–6. Auf die Drohung des Königs Nebukadnezar: „Werdet ihr's nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Laßt sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand erretten werde!" antworteten die drei Jünglinge unerschrocken: „Es ist nicht not, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren, noch das güldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen." Dan. 3, 15–18.

Welches Gottvertrauen haben doch diese Männer an den Tag gelegt! Sie fürchteten sich nicht vor dem glühenden Ofen, auch bebten sie vor dem furchtbaren Drohen des Königs nicht zurück. Sie waren willig und bereit, lieber als Märtyrer zu sterben, als die Gebote ihres Gottes zu übertreten.

O, welchen Trost bietet doch ihre Erfahrung und all die herrlichen Beispiele der Patriarchen, Propheten und Märtyrer den Gotteskindern in der letzten Zeit! Möge der treue Gott dir, lieber Leser, und uns allen helfen, diesen Beispielen zu folgen. Dann werden wir uns auch alle treffen dort am gläsernen Meer, wo wir das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes singen: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott."

J. Seefried.

Missionsecke

Reisenotizen.

VI.

Von Sichem nach Jerusalem.

Am Sonntag, 4. April, in Sichem angekommen, beabsichtigten wir, unsere Weiterreise durch Judäa nach Jerusalem so bald wie möglich anzutreten, nachdem wir einige der Sehenswürdigkeiten an diesem Orte in Augenschein genommen hätten. Wir hofften, uns für diese Reise noch durch die Nachtruhe zu stärken, zumal mein Gefährte durch verschiedene leichte Fieberanfälle geschwächt war und der Erholung bedurfte. Da wir aber eine Fahrgelegenheit benutzen wollten, mußten wir schon am selben Abend mit einer arabischen Hochzeitsgesellschaft in einem verdeckten Wagen unsere Reise antreten. War uns dies zunächst auch nicht gerade sehr erwünscht, so fanden wir uns doch bald hinein, denn es war ein kleiner abenteuerlicher Reiz damit verbunden, da der schönste Vollmond uns die Fahrstraße gut zu erleuchten versprach. Unser Wagen war mit seinen zwölf Fahrgästen gut besetzt; an schwierigen Erhebungen konnten die drei vorgespannten Pferde diese Last nicht recht zwingen, so daß wir aussteigen mußten. Unsere Reisebegleiter schienen besondere Anstrengungen zu machen, durch beständiges Rauchen von Zigaretten Extradampf zu erzeugen, als wenn sie damit bezweckten, unsre Fahrgeschwindigkeit zu beschleunigen. War uns dieser Qualm nicht gerade angenehm, so trug er doch dazu bei, den durch mehr oder weniger dichtes Segeltuch eingeschlossenen Raum zu erwärmen, da wir trotz der Reisedecken die rauhkalte Nachtluft in diesen bis über 800 Meter hohen judäischen Bergen sehr unangenehm empfanden, zumal wir uns nur mit leichter Sommerkleidung ausgerüstet hatten und dann noch gegen den Wind fahren mußten. Wir waren froh, nach etwa 3½ Stunden gegen 12 Uhr nachts in einem sogenannten Chan (Herberge) einzukehren, wo die Pferde ausruhen und Futter bekommen sollten.

Während die andern gemütlich im Wagen blieben, zog es uns beide doch in die sehr primitive Herberge, wo wir uns an dem kleinen arabischen Ofen, der etwa die Form und Größe eines kleineren Wassereimers hat, erwärmen konnten. Heißer Tee war nebenbei sehr wohltuend. Die Einrichtung solcher Herbergen ist die denkbar einfachste: ein kleiner Raum mit der bloßen Erde als Fußboden, einige alte, zerbrochene Stühle lassen auf eine entfernte moderne Kultur schließen, während ein paar Tassen und Gläser der verschiedensten Formen die Küchenausrüstung bilden. Ein Handtuch dient den verschiedensten Zwecken. In den Ecken auf dem Boden ruhen einige müde Wanderer aus, um am nächsten Morgen ihre Reise fortzusetzen, während ein paar Jungen an einem alten Tisch ihr mitgenommenes Brot verzehren und dazu gemütlich selbstgedrehte Zigaretten rauchen. — Gegen zwei Uhr brachen wir wieder auf, um dann gegen Morgen um 5 Uhr in Beitin, dem alten, gutbekannten Bethel, nochmals einzukehren.

Es ist ein gewisses weihevolles Gefühl, das sich des Wanderers bemächtigt bei der Erinnerung an die Geschichte, die sich an diesen verschiedenen altbiblischen Orten zugetragen hat. Unser Glaubensvater Abraham schlug, dem Befehle Gottes folgend, auf seiner Wanderschaft durch Kanaan hier in Bethel sein zweites Zeltlager auf, während sein Enkel Jakob andererseits an diesem Orte auf seiner Flucht nach Haran in Mesopotamien übernachtete und in der ihm hier im Traume erschienenen Himmelsleiter sich der Führung Gottes vergewissern konnte; durch die Aufrichtung des Steines tat er ein Gelübde vor dem Herrn, ihm treu zu sein. Nach seiner Rückkehr mußte er von Sichem hierher flüchten, um sich der Feindschaft der Sichemiten zu entziehen. Es war auch in dieser Gegend, zwischen Rama und Bethel, wo die Prophetin Debora das Volk Israel empfing und über dasselbe richtete; auch Samuel zog alljährlich hinauf. 1. Mose 13, 3; 28, 10–22; 35, 1; 1. Sam. 7, 16. Später wurde hier von Jerobeam ein goldenes Kalb aufgerichtet, welches seinem Volk den Gottesdienst in Jerusalem ersetzen sollte, da es ihm verboten war, dorthin zu ziehen. Heute ist Bethel ein sehr unansehnliches Dorf mit etwa 400 Einwohnern, die in zerfallenen Hütten wohnen. Der Ort liegt an der Fahrstraße nach Jerusalem und wird daher von Wanderern und Fuhrwerken als Ruhestation aufgesucht.

Gegen neun Uhr morgens erreichten wir dann Jerusalem, die hochgebaute Stadt, die ich zwar schon mehrmals besucht hatte, zum erstenmal aber in dieser Richtung dorthin kam, da die Reisenden in der Regel in Jaffa landen und dann ihre Wanderungen von Jerusalem nach dem Norden zu antreten. Da wir hier mehrere Tage Zeit hatten, planten wir, uns einige der Hauptsehenswürdigkeiten nochmals anzusehen. In diesen Zeilen ist es mir nicht gestattet, auf alle Einzelheiten einzugehen, die uns heute in zahlreichen guten Werken zur Genüge zu Gebote stehen, sondern ich möchte nur gewisse persönliche Eindrücke erwähnen. Nicht mit Unrecht schaut der Christ mit Gefühlen tiefster Ehrfurcht auf dieses alt-ehrwürdige Jerusalem, die „Stadt Gottes", die Stadt des großen Königs, die geliebte, die heilige Stadt, reicht ihre Geschichte doch zurück bis in die Tage Abrahams und Melchisedeks, des Königs von Salem. In dem Tempel auf dem Berge Morija offenbarte sich der Herr in seiner Herrlichkeit. Hier brachte unser Herr und Meister einen Teil der Zeit seines Lehramtes zu, um den verstockten Juden und heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäern das Verständnis für die erfüllten Prophezeiungen zu eröffnen, und die unter dem Schutt pharisäischer Aufsätze vergrabenen Wahrheiten des Wortes Gottes auf den Leuchter zu stellen, bis der Haß dieser vorgeblichen Priester Gottes mit Hilfe der römischen Macht ihren eigenen König ans Kreuz brachte.

Die Greueltaten fanden damals noch nicht ihren Abschluß: Wer in diesen Tagen

durch die Straßen Jerusalems wandert und die herrlichen Lehren vom Erlösungsplan durch den Glauben an unsern gekreuzigten Heiland in andächtigem Herzen bewegt, eingedenk der Worte Pauli: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben," und „. . . der Gerechte aber wird des Glaubens leben" (Röm. 3, 28; Ebr. 10, 38) — der wird von Schauder ergriffen bei dem Anblick des religiösen Treibens.

W. C. Ising.

Für den Familienkreis.

Der papierne Glaube.

Ein Gespräch zwischen drei Personen, Lehrer, Bruder und Schwester.

Bruder:
Hast du es schon vernommen,
Was mit dem Lehrer ist?
's ist einer von den Frommen —
Ein ganz besond'rer Christ;
Und denk' — er pflegt zu lehren,
Wir wären all' nicht recht
Und müßten uns bekehren,
Sonst ginge es uns schlecht!
Er sammelt sich die Leute
Und ändert ihren Sinn;
Der Nachbar sagte heute,
Auch er geh' gerne hin.
Und die zu ihm gegangen,
Die sind dann — toll!
Mich soll einmal verlangen,
Was das noch werden soll.
Und hör', er ließ mir sagen,
Er käm' einmal zu mir;
Dann faß' ich ihn beim Kragen
Und setz' ihn vor die Tür. —
Wenn er das von mir höret,
Läßt er mich wohl in Ruh'!
Wir sind genug bekehret —
Doch sag', was meinest du?

Schwester:
Je nun, was soll ich sagen —
Ich glaub' nach alter Weis'
Und lass' mich auch nicht fangen
In's Lehrers neu' Geleis'.
„Recht tun und niemand scheuen!"
Das bleibt mein Losungswort,
Ich bin kein Freund vom Neuen,
Der Lehrer bleib' mir fort.
Ich bet' mein Vaterunser
Und hass' der Sekten Trug,
Und geh' in meine Kirche,
Und dies ist mir genug. —
Doch horch! ich höre Schritte —
Sieh' da, der Lehrer naht!
Nun mutig zu, ich bitte,
Und hilf mir in der Tat.

Lehrer:
Grüß Gott euch, lieben Leute!
Ich bin der Lehrer Fromm;
Entschuldigt, daß ich heute
So ungeladen komm'.
Der liebe Nachbar drüben,
Der euch die Freundschaft beut,
Der sagt', daß auch ihr Lieben
Allhier seid ernste Leut'.
Ihr zieht wohl auch zum Himmel,
Zum wahren Heimatsort,
Aus diesem Weltgetümmel
Mit unserm Heiland fort?

Schwester:
Ja, wir sind gute Christen
Nach Luthers reiner Lehr',
Wenn wir uns auch nicht brüsten
Wie andre um uns her.
Und wenn in diesen Tagen
Man neuen Glauben lehrt,
Dann kann ich Ihnen sagen,
Daß das uns sehr empört.
Was braucht man da zu lehren,
Wir wären all' verkehrt?
Schand' ist es, drauf zu achten,
Was mancher Neuling lehrt!

Lehrer:
Ist's recht, daß Christi Lehre
Durch Neues wird entehrt?
Wie schade, wenn das wäre!
Wer ist denn so verkehrt?

Bruder:
So können Sie noch fragen?
Sie sollen's selber sein,
Wie alle Menschen sagen —
Den Sektentrug zu streu'n.
Sie sind zu uns gekommen,
Um uns, die wir doch treu,
Und auch noch andre Frommen
Zu zieh'n in Schwärmerei!

Lehrer:
Ich soll Sektierer machen
Nach einer neuen Lehr'?
Wer spricht so dumme Sachen?
Ich greif' zur Bibel her!

Schwester:
Es ist ein neuer Glauben,
Den Sie hier führen ein!
Man will das Alte rauben —
Da laß ich mich nicht ein.
Wir sind nicht unbescheiden,
Wie man von Ihnen hört;
Geh'n Sie doch zu den Heiden,
Die sind noch nicht bekehrt.

Lehrer:
Nun, wer euch so belehret,
Der muß zur Lüge stehn!
Und wer sich nicht bekehret,
Der muß verloren gehn.
Es ist kein neuer Glaube,
Den ich allhier gelehrt,
Und will ich etwas rauben,
So ist es, was verkehrt.

Bruder:
Wir haben nichts Verkehrtes,
Wir glauben unbeirrt;
Es ist was Unerhörtes,
Daß das bezweifelt wird!
Mein Glaube ist kein schlechter,
Da steh' ich selbst dafür!
Mein Glaube ist ein rechter,
Ich hab' ihn zu Papier!
Ich glaub' und halt' ihn teuer,
Wie man mich's jung gelehrt,
Und den wünsch' ich ins Feuer,
Der meinem Glauben wehrt!

Lehrer:
Ein angelernter Glaube
Sitzt oft zu hoch im Kopf —
Hat man nicht Herzensglauben,
Ist man ein armer Tropf!

Schwester:
Er meint, wie's scheint, noch immer,
Wir wären falsch gelehrt,
Er hat noch keinen Schimmer,
Wie sicher wir bekehrt!

Lehrer:
Ja, mancher ist verkehret
Und gibt sich nur den Schein;
Man muß, wie Jesus lehret,
Aufs neu' geboren sein!

Bruder:
Geh', Schwester, geh' nur munter
Und hol' den Glauben her,
Bring' ihn vom Speicher runter,
Die gute, reine Lehr'.
(Zum Lehrer:)
Ja, ja, Sie werden's sehen,
Wie gut mein Glaube ist,
Sonst würd's auch traurig stehen
Um mich als Mann und Christ!

Lehrer:
Ich will nichts Gutes rauben —
Nur nicht so aufgeregt —
Was steht denn in dem Glauben?
Wie hat man euch belehrt?

Bruder:
Ach — da schwand unterdessen
Schon eine lange Zeit;
Ich hab' es nun vergessen,
Es tat mir oft schon leid.

Lehrer:
Das finde ich bedenklich,
Nicht wissen, was man glaubt!
Solch Christentum ist kränklich
Und irrig überhaupt.
Nur der, der sich bekehret,
Ist recht nach Gottes Sinn;
Wer sich dagegen wehret,
Fährt zur Verdammnis hin.
Das tun auch nur die Toren,
Der Weise sprechet lind;
Er ist von Neu'm geboren,
Der ist ein Gotteskind.

Bruder:
Nun ja, sie wird gleich kommen,
Dann werden Sie es sehn,
Daß wir mit allen Frommen
Im guten Glauben stehn.

Lehrer:
Er ist, wie ich vermute,
Nur auf Papier zu sehn;
Ja, das Papier, das gute,
Läßt so etwas geschehn.
Doch daß ich's euch berichte:
Wißt ihr, — 's ist ernst gemeint —
Daß bald zum Weltgerichte
Der Herr als Fürst erscheint?

Bruder:
Ach geht, was Sie doch sagen,
So schlecht steht es noch nicht;
Doch will ich mich nicht plagen —
Der Glaube gibt Bericht.

Lehrer:
Sie wird ihn doch auch bringen,
Er ist doch wohl noch da?
Sonst wär', trotz allen Dingen,
Das Unheil sicher nah'.
Und wird sie ihn auch finden,
Er hilft nicht im Gericht;
Vergebung unsrer Sünden
Wirkt solcher Glaube nicht.

Schwester:
Denk', Bruder, was geschehen,

Der Glaube ist dahin!
Sieh', hier kannst du es sehen:
Die Mäuse fraßen ihn!
Bruder:
Was hören meine Ohren?
Der Glaub' zerfressen — wie?
Einst hab' ich drauf geschworen —
Durch so ein dummes Vieh?
Warum ist das gekommen?
Ich hab' nicht nachgesehn;
Der Glaub' ist nun genommen,
Um mich ist es geschehn!
Lehrer:
So geht's, wenn unser Glauben
Nur stehet auf Papier!
Ihn können Mäuse rauben,
Dies merke ich auch hier.
Schwester:
Hör', Bruder, was er lehret,
Das ist doch alles recht. —
Ich merk's, wer nicht bekehret,
Dem wird es gehen schlecht.
Bruder:
Herr Lehrer, Sie erlauben,
O, sagen Sie mir an,
Ob ich den wahren Glauben
Denn auch noch haben kann?
Lehrer:
Nicht nur den wahren Glauben,
Mit ihm auch Jesum Christ!
Den wird kein Mäuslein rauben,
Wenn er im Herzen ist!
Nun muß ich gehn — ich lade
Für morgen euch nun ein,
Und möge Gottes Gnade
Recht reichlich euch erfreu'n.
Schwester:
Was sagst du nun? Ich sehe,
Der Lehrer hat ganz recht,
Und unser Glaub', o wehe! —
Er war bisher doch schlecht.
Mög' Gott uns Gnade geben
Zum Glauben, der nicht trügt,
Zu wandeln und zu leben,
Daß nicht die Trägheit siegt.
Von jetzt ab geh' ich gerne
Nun auch zum Vortrag fort,
Und wär's auch noch so ferne:
Ich lausche Gottes Wort!
Bruder:
Und ich geh' mit! Ich merke:
Am Glauben fehlt es mir.
Des wahren Glaubens Stärke
Steht nicht auf dem Papier.
Doch konnte ich nicht ahnen,
Daß mir der Glaube fehlt,
Bis auf des Lehrers Mahnen
Mich mein Gewissen quält.
Mein Reden war recht kläglich:
„Ich werfe ihn hinaus!"
Nun sprech' ich: „Kommt er täglich,
Ich öffne gern das Haus!"
Schwester:
Wie werde ich mich freuen,
Wenn er noch einmal kommt!
Gibt's dann auch Redereien,
Wir wissen, was uns frommt.
Des Lehrers Werk es bleibet,
Sein Wort, zur Wahrheit weist's;
Doch nun die Arbeit treibet,
Denn „bet' und arbeit'" heißt's.

Joh. Penner.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Die Kunst des Atmens.

Das Atmen wird gewöhnlich als etwas recht Nebensächliches angesehen, aber das richtige, gesunde Atmen ist das Lebens-ABC für den Menschen. Das Atmen läßt sich leicht gesundheitlich ausbilden und zu einem Vorbeugungs- und Heilmittel für Nasen-, Rachen- und Lungenkrankheiten machen. Es ist leider Tatsache, daß die allermeisten Menschen weder genügend noch richtig atmen, ja nicht einmal zu atmen verstehen. 95 Prozent der Menschen verhungern sozusagen langsam, weil sie es unterlassen, ihrem Körper durch ausgiebiges Atmen die genügende Nahrungszufuhr durch Sauerstoffaufnahme in die Lungen zuzuführen.

Wer weiß denn, was richtige Tiefatmung sagen will? Wer hat über die Notwendigkeit einer Lungengymnastik für den modernen Menschen nachgedacht? Sicher die wenigsten. Wer hat eine Ahnung davon, daß und wie er sich gegen Krankheiten der Lunge, der Atmungsorgane und gegen andere Krankheiten infolge ungenügenden Stoffwechsels erfolgreich schützen kann? Mit erhobenem Finger weisen Ärzte auf die Lungentuberkulose hin und zeigen uns, daß wir im Atmen ein gutes Schutzmittel gegen die Gefahren derselben haben. Ein unfehlbares Mittel ist es ja nicht, denn niemand ist bei der außerordentlichen Verbreitung dieser Krankheit imstande, sich gegen das Eindringen der Tuberkelbazillen zu schützen, aber jeder ist in der Lage, sich gegen das Festnisten derselben durch ein paar einfache lungengymnastische Übungen von wenigen Minuten täglich zu wehren, und zwar nicht selten erfolgreich zu wehren.

Verblüffend einfach ist z. B. die Nasen-Luftdusche. Man hält die eine Nasenhälfte mit dem Zeigefinger fest zu, so daß keine Luft durch sie eindringen kann, und atmet durch die andere Nasenhälfte so tief und kräftig wie nur irgend möglich mehrere Male laut und hörbar ein und aus. Zu gleicher Zeit muß man natürlich auch Brust und Zwerchfell in Tätigkeit setzen und tief ein- und ausatmen, damit auch die Lunge gründlich mit ausgelüftet und gereinigt wird. Frische Luft ist dabei selbstverständlich die Hauptsache. Es genügt für gesunde Menschen, wenn sie diese Übung täglich nach dem Aufstehen und vor dem Schlafengehen einige Male am geöffneten Fenster, wenn dort die Luft nicht zu kalt ist, aber jedenfalls in reiner Luftumgebung vornehmen. Es wird natürlich Leute geben, die da meinen, das hätten sie nicht nötig, Atmen sei ja keine Kunst. Und dabei gibt es eine ganze Menge Menschen, die sozusagen gar nicht atmen. So vor allen die Leute, die den größten Teil ihres Lebens am Schreibtische zubringen. Deren Brustkasten macht während all der langen Arbeitszeit nicht die geringste Bewegung. Man achte nur einmal auf sich und man wird die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt finden.

Auch für die Schulkinder wäre es von ungeheurem Vorteil, wenn sie frühzeitig richtig atmen, gründlich atmen lernten und voll, tief und ganz atmen würden. Wozu hat denn der Mensch seine Lungen, wenn er sie nicht benutzen will? Und nicht nur benutzen, sondern auch ausnutzen, bis in die Spitzen, damit sich da keine Tuberkelkeime festnisten können. Mit vollstem Recht sagt man: „Die Luft ist halbe Nahrung"; so sollte man es sich doch auch angelegen sein lassen, diese Nahrung zu sich zu nehmen.

Zur Erlangung einer fortwährenden, gewohnheitsmäßigen Tiefatmung empfehlen wir den lieben Lesern außer obenerwähnter Nasendusche folgende Atemübungen:

1. Woche: Täglich dreimal je 10 Minuten. Beengende Kleidungsstücke ablegen. Gerade Haltung, Brust heraus, Kopf zurück, geräuschlos, anhaltend — nicht ruckweise — durch die Nase atmen. 3 Sekunden einatmen, 3 Sekunden den Atem anhalten, 3 Sekunden ausatmen.

2. Woche: Die Zeitdauer des Einatmens, Anhaltens und Ausatmens auf 5 Sekunden erhöhen.

3. Woche: Durch verschiedene Nasenlöcher atmen. Rechtes Nasenloch zuhalten, durch das linke 5 Sekunden lang einatmen, den Atem 5 Sekunden lang anhalten, und dann durch das rechte Nasenloch in 5 Sekunden ausströmen lassen. Hierauf durch das rechte Nasenloch einatmen usw.

4. Woche: Jeder Teil des Atemzuges 8 Sekunden.

5. bis 8. Woche: Anstatt täglich dreimal je 10 Minuten, jetzt einmal täglich 20 Minuten üben. Erst wenn alle Symptome des Unwohlseins, Schwindels usw. während der Übungen verschwunden sind, kann man zu den folgenden übergehen.

9. Woche: 10 Sekunden einatmen, 15 Sekunden anhalten, 10 Sekunden ausatmen.

10. Woche: Jeder Teil des Atemzuges 15 Sekunden.

11. Woche: Übungszeit auf 25 Minuten täglich erhöhen.

12. Woche: Jeder Teil des Atemzuges 20 Sekunden, also ein Atemzug eine Minute; während der Übungszeit 25 Atemzüge.

13. bis 16. Woche: Übungszeit täglich eine halbe Stunde.

Die Übungen müssen so lange fortgesetzt werden, bis man imstande ist, ganz mechanisch tief atmen zu können. Die Dauer der Einatmung, Unterbrechung und Ausatmung muß mindestens je 10 Sekunden betragen. Das genaue Befolgen dieser Übungen dehnt die Lunge aus, ohne sie anzustrengen.

Leute, die im Tiefatmen geübt sind, haben die nötige Menge Sauerstoff in sich und sind deshalb einer Ansteckungsgefahr selten oder nie ausgesetzt.

— Wer weisen Herzens ist, nimmt Belehrungen an; aber der törichte Schwätzer stürzt sich selbst.

Redaktionelles.

Wen suchet ihr?

Wen suchet ihr? Die Worte klangen
Einst in Gethsemane bei Nacht,
Als sich mit Schwertern und mit Stangen
Dem Heiland naht der Feinde Macht;
So fragend mahnte er sie wieder
Voll hohenpriesterlichen Sinns,
Eh er sie warf zu Boden nieder
Mit majestätischem: „Ich bins!" —

Wen suchet ihr? Ja, diese Frage,
Hast du nicht selbst sie schon gehört,
Wenn Gottes Huld dir lichte Tage
Des reichsten Erdenglücks beschert?
So schön es war, es war kein Finden,
Du suchtest unbefriedigt mehr,
Denn tief in deines Herzens Gründen
Blieb dennoch eine Stelle leer.

Wen suchet ihr? Durchs Tal der Tränen
Ward dann vielleicht dein Pfad gelenkt;
Sieh, da erwachte dir das Sehnen,
Das Gott in jedes Herz gesenkt:
Ein Suchen, wie am Ostermorgen
Maria zu dem Grabe trat.
Wo sich der Herr, ihr noch verborgen,
Auch mit der gleichen Frage naht.

Wen suchet ihr? O, daß wir fänden
Die Antwort, die der Heiland will!
Dann wird all unser Mangel enden,
Das Herz wird friedevoll und still;
Und stehn wir einst an jener Pforte,
Wo's wieder tönt: „Wen suchet ihr?"
Dann tut sich uns bei diesem Worte
Weit auf die goldne Himmelstür. St. G.

Verschiedenes.

— Froschregen. In Gouverneur, N. Y., fielen am 11. Juli während eines heftigen Sturmes mit dem Regen Tausende von kleinen Fröschen nieder und bedeckten die Wege in solchem Maße, daß der Verkehr dadurch ins Stocken geriet. Die Zweige Rome, Watertown und Ogdensburg der Newyorker Zentralbahn waren eine halbe Meile weit damit bedeckt und die Geleise waren so schlüpfrig, daß die Schnelligkeit der Züge bedeutend vermindert werden mußte.

— Folgenschwere Erdbeben in Griechenland. Infolge eines Erdbebens in der Provinz Elis am 16. Juli sind im Dorfe Havari 400 Häuser eingestürzt. Etwa 30 Personen wurden getötet und viele verletzt. Auch die benachbarten Ortschaften haben sehr gelitten. Die Erderschütterungen wurden auch in Patras, Pyrgos, Kalamae, Tripolis und Mesolongion verspürt. Aus zehn weiteren Orten werden Tote und Verwundete gemeldet. Bei dem Dorfe Pouhioti, in welchem sämtliche Häuser eingestürzt und 50 Personen, darunter 10 tödlich, verwundet sind, fließt die Lava aus einem Erdriß von 25 *cm* Breite. Aus Pozaiti werden 2 Tote, aus Daniza 4 Tote und 24 Verwundete gemeldet. Amalias ist zu drei Vierteln unbewohnbar. Die Einwohner der heimgesuchten Dörfer übernachten im Freien.

— Erdbeben-Katastrophe in Mexiko. Über das Erdbeben, welches am 30. und 31. Juli Mexiko heimsuchte, liegt folgender Bericht vor: In der Hauptstadt selbst währten die Erderschütterungen in kurzen Pausen nahezu 30 Stunden; erst am Sonnabend ließen die Stöße nach. Zeugen der Katastrophe berichten von Hunderten von Toten und zahllosen Verwundeten; der angerichtete Materialschaden kann einstweilen noch nicht abgeschätzt werden. Die prachtvolle alte Kathedrale der Stadt Mexiko ist nur noch ein trostloser Trümmerhaufen, in dem jetzt die Geistlichen nach den verschütteten Reliquien und Heiligtümern suchen, ohne Rücksicht auf die Gefahr, die die geborstenen, zum Teil noch aufrechtstehenden Mauerreste bieten. Die Bevölkerung ist in höchster Aufregung; alle Häuser sind verlassen; in den Gärten, auf den großen Plätzen und in der Umgegend der Stadt kampiert die Menge unter freiem Himmel. Sie leidet furchtbar unter der Kälte, die ein plötzlich eintretender Regen mit sich gebracht hat. Um das Unglück voll zu machen, brach am Sonnabend in einem Stadtteil Feuer aus. Die Feuerwehr war völlig wehrlos, da die Erdstöße am Freitag die Wasserleitung zerstört hatten. So hatten die Flammen freie Bahn. Die Regierung hat sofort Hilfsmaßregeln getroffen und organisiert die Entsendung von Zelten und Nahrungsmitteln sowohl in die Vororte, als in die von der Erdbebenkatastrophe betroffenen Provinzen, denn die Verwüstungen und das Unglück scheinen in den Provinzen noch schlimmer zu sein als in der Hauptstadt. Von Iguala und Chilpanoinge fehlen bis jetzt alle Nachrichten. Man nimmt an, daß beide Städte völlig zerstört sind. Das letzte, was man vernahm, war die lakonische Meldung der Telegraphenbeamten, die diese aufgaben, ehe sie ihren Posten verließen. „Alles in Trümmern!" lauteten übereinstimmend die beiden letzten Meldungen. In der Hafenstadt Acapulco sind sämtliche Häuser an der Hafenfront eingestürzt, doch gelang es hier den Einwohnern, sich beizeiten zu retten, so daß wenigstens in Acapulco keine Menschenleben der Katastrophe zum Opfer fielen. Am Abend wiederholten sich die Stöße, die Kirchen stürzten ein, und zum Schluß war in der ganzen Stadt kein Haus mehr, das nicht schwere Beschädigungen erlitten hat. Ebenso lauten die Nachrichten aus Puebla, Vera Cruz, Cexata, Tlacotaltan und Hachuca. In Acapulco ist sogar das mächtige alte Gefängnis zerstört, das bisher den schwersten Erdbeben getrotzt hatte. Die Gefangenen konnten sich in Sicherheit bringen, aber alle waren von der Katastrophe so erschüttert, daß keiner an Flucht dachte. Die Bevölkerung sieht in dem großen Unglück einen Wink Gottes und weigert sich, in die Stadt zurückzukehren. In Chilpanoinge trotzte der Gouverneurpalast am längsten den Erderschütterungen, bis er am Sonnabend nachmittag bei dem letzten Stoße mit Donnergetöse in einer gewaltigen Staubwolke einstürzte. Das südliche Mexiko, das von dem Unglück am härtesten heimgesucht ist, hatte schon in den Jahren 1877, 1880, 1887, 1902 und 1907 durch Erdbeben schwere Prüfungen zu bestehen. Die Erdstöße waren in der ganzen Provinz Guerro fühlbar. Die Hauptstadt Mexiko hat bisher gewöhnlich nur leichtere Erdbeben zu überwinden gehabt. In Süd-Mexiko und Zentral-Amerika sind die Erderschütterungen gleich denen in Süd-Italien vulkanischen Ursprungs.

— Was die Feuersbrünste Amerika kosten. Wohl in keinem Lande der Erde richtet das Feuer so gewaltige Verheerungen an, wie in den Vereinigten Staaten. Im *Pacific Monthly* wird jetzt eine genaue Statistik veröffentlicht, die einen Überblick über die gewaltigen Summen gibt, die alljährlich durch Feuersbrünste in Amerika verschlungen werden. Durch das Feuer wurden z. B. im Jahre 1908, die großen Waldbrände ungerechnet, monatlich rund 76 Millionen Mark an Häusern und Möbeln zerstört. Im Monat Januar bezifferten sich die Verluste auf 96 Mill. Mark, während im gleichen Monat für Neubauten und Renovierung von Häusern nur 64 Millionen ausgegeben wurden. Im Jahre 1907 erreichten die durch Feuersbrünste vernichteten Gebäude einen Gesamtwert von 860 Millionen. Hierzu treten noch die Kosten für Erhaltung der Feuerwehr, die in den Verein. Staaten rund 1200 Millionen verschlingen, und die Beträge, die für Versicherungen ausgegeben werden, insgesamt rund 780 Millionen. Diesen Riesenzahlen gegenüber spielen die Summen keine Rolle, die alljährlich von den Versicherungsgesellschaften als Schadenersatz ausbezahlt werden, denn sie betragen nur 380 Millionen. Während der letzten fünf Jahre erreichte das Feuerbudget die gewaltige Summe von 5 030 864 000 Mark. Damit entfallen in den Vereinigten Staaten auf den Kopf der Bevölkerung für Brandschaden alljährlich 9,20 Mark, während der Europäer durchschnittlich 1,30 Mark verliert. Der amerikanische Statistiker führt aus, daß in den Vereinigten Staaten täglich 36 000 Menschen durch Feuersbrünste in Lebensgefahr gebracht werden. Nach seinen genauen Berechnungen werden in Amerika wöchentlich drei Theater, drei Konzertsäle, zwölf Kirchen, zehn Schulen, zwei Hospitale, zwei Irrenhäuser, zwei Colleges, sechs Mietshäuser, 26 Gasthöfe, drei Läden, zwei Gefängnisse, 140 Arbeiterhäuser und 1600 kleinere Bauten das Opfer der Flammen. Man könnte hier leicht an einen Druckfehler glauben, wenn nicht mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen würde, daß diese Zahlen in der Tat die wöchentliche Rate der Brandopfer Amerikas darstellen.

— Im Monat April d. J. sind auf der Atchinson-, Topeka- und Santa Fe-Bahn 3984 Bahnwagenladungen Orangen von Kalifornien versandt worden. Jeder Bahnwagen enthielt 384 Kisten mit je 175 Orangen, im ganzen 268 800 000 Stück Orangen im Gesamtwert von 16 Millionen Mark.

Herold der Wahrheit,
erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:
L. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.
Korrespondierender Redakteur:
H. F. Schuberth, Wilhelmshöhe bei Cassel, Landgraf-Karlstraße 6.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B"
Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan.	für ℳ 1.80,	Bestellgeld 24 ₰	=	ℳ	2.04
„ April „	„ „ „ 1.35,	„ 18 „	=	„	1.53
„ Juli „	„ „ „ 0.90,	„ 12 „	=	„	1.02
„ Okt. „	„ „ „ 0.45,	„ 6 „	=	„	0.51

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellektionen.)
Letztere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan.	für ℳ 2.80,	Bestellgeld 24 ₰	=	ℳ	3.04
„ April „	„ „ „ 2.10,	„ 18 „	=	„	2.28
„ Juli „	„ „ „ 1.40,	„ 12 „	=	„	1.52
„ Okt. „	„ „ „ 0.70,	„ 6 „	=	„	0.76

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 2.40
„ die Schweiz	„ „	frs. 2.50
„ Amerika	„ „	$ 0.60
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.20
„ Brasilien	pro Jahr	2 Milr. 500 rs.

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellektionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 3.60
„ die Schweiz	„ „	frs. 3.75
„ Amerika	„ „	$ 0.90
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.